

In ihrem autobiographischen Roman »Angekommen« nimmt Jutta Meise ihre Leser mit in die Lebensumstände einer Frau, die sich unerwartet ändern.

Noch scheint Hannas Welt in Ordnung, als ihr geliebter Mann plötzlich zusammenbricht und auf die Intensivstation gebracht wird. Und der Leser wird nun in den Sog des Unbegreifbaren hineingezogen. Die vielen Fragen des Warum nur betreffen ihn, der selbst möglicherweise eine solche Situation erlebt hat. Doch er versinkt beim Lesen in den Untiefen des Niedergedrücktseins, da es der Autorin meisterhaft gelingt, ihn gedanklich und emotional mitzunehmen. Zum Beispiel beim Warten vor der Intensivstation, wo man die Angehörigen nicht über den Stand der Dinge informiert. Als sei man selbst dabei, fühlt der Leser die Angst vor den medizinischen Geräten, an die man Robert angeschlossen hat.

Am Ende steht die verzweifelte Frage, wie man angesichts des Todes in Verbindung bleiben kann. Auch diese Gedanken mögen dem Leser nicht fremd sein. Das Band zu denjenigen, die gegangen sind, soll nicht abreißen. Aufgeben ist für die Autorin keine Option und so findet sie für sich eine Möglichkeit, um mit Robert in Kontakt zu bleiben. Das macht Hoffnung – und bietet auch dem Leser Perspektiven.

Renate Quecke, Malerin und Autorin / Dezember 2024